

Eine antifranzösische Parodie des *Dies irae* aus dem Ende des 18. Jahrhunderts

Thomas Haye

Innerhalb der lateinischen Literatur des Mittelalters und der Neuzeit erfreut sich die literarische Technik der Parodie einer besonderen Beliebtheit,¹ weil diese Literatur maßgeblich durch den permanenten Rückgriff auf einen überschaubaren Kanon berühmter Texte (Bibel, pagane Antike, patristische Dichtung, liturgische Texte, mittelalterliche und humanistische Klassiker) geprägt ist. Da die Referenztexte vielfach bereits in der Schule auswendig gelernt werden und ihre Kenntnis durch tägliche Praxis vertieft wird, stehen sie sowohl den Produzenten als auch den Rezipienten lateinischer Literatur jederzeit mental zur Verfügung. Deshalb werden Zitate erkannt, Anspielungen dekodiert, Verfremdungen wahrgenommen;² die Voraussetzungen für ein intertextuelles Spiel sind somit erfüllt. Die hohe Kunst der gelehrten Parodie besteht darin, durch kleinste grammatische Veränderungen, durch den Austausch weniger Wörter oder durch eine überraschende Kontextualisierung einem bekannten und vertrauten Text einen neuen Sinn oder eine neue Funktion zu geben.

Aufgrund ihrer ubiquitären Verbreitung werden seit dem hohen Mittelalter vor allem die Evangelien, zudem der Katechismus, das Vaterunser, ja sogar ganze Messen parodiert.³ Die verfremdeten Texte leben von einem artifiziellen Spiel mit der Sprache, das nicht nur den Lesern, sondern auch den Verfassern Genuss bereiten soll. Seit dem 12. Jahrhundert verfolgen Parodien vielfach jedoch auch ein aggressives Ziel: Sie attackieren den Klerus und das Mönchtum, die Kurie und den Papst.⁴

¹ Zur literarischen Form vgl. grundsätzlich Frank Wünsch, *Die Parodie: zu Definition und Typologie*, Hamburg 1999; Winfried Freund, *Die literarische Parodie*, Stuttgart 1981; zur lateinischen Branche vgl. Wolfram Ax/Reinhold Glei (Hgg.), *Literaturparodie in Antike und Mittelalter*, Trier 1993; Martha Bayless, *Parody in the Middle Ages. The Latin tradition*, Ann Arbor 1996; Reinhold Glei (Hg.), *Parodia und Parodie. Aspekte intertextuellen Schreibens in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit*, Tübingen 2006.

² Zu diesen kulturellen Voraussetzungen vgl. Fidel Rädle, *Zu den Bedingungen der Parodie in der lateinischen Literatur des hohen Mittelalters*, in: Ax/Glei (Hgg.), *Literaturparodie* (wie Anm. 1), 171–185.

³ Vgl. die zahlreichen Beispiele bei Paul Lehmann, *Die Parodie im Mittelalter*, Stuttgart ²1963.

⁴ Zur Verknüpfung von Satire und Parodie in der Forschungsliteratur vgl. Helga Schüppert, *Kirchenkritik in der lateinischen Lyrik des 12. und 13. Jahrhunderts*, München 1972; Heinrich Schaller, *Parodie und Satire der Renaissance und Reformation*, in: *FuF* 33 (1959), 183–188 u. 216–219; Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Sektion Germanistik, Kunst- und Musikwis-

Wenngleich sie an ihrer Oberfläche vielfach ‚nur‘ moralisierend erscheinen, birgt ihre ethisch oder religiös fundierte Kritik stets auch politischen Sprengstoff, wie insbesondere die vielen Parodien des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts zeigen, in denen reformatorisches Gedankengut verarbeitet ist. Auch in der frühen Neuzeit weisen viele Texte einen ganz unverblümt politischen Charakter auf.

Innerhalb der parodistischen Tradition nimmt das *Dies irae* die prominenteste Stellung ein.⁵ Zu Recht hat Fidel Rädle den im 12. Jahrhundert wohl in Italien entstandenen und fälschlich dem Thomas von Celano zugeschriebenen Text als das „berühmteste Gedicht des lateinischen Mittelalters“ bezeichnet.⁶ Als eine im Römischen Missale verankerte, an Allerseelen und während der Totenmesse gelesene Sequenz war das Werk bis in die Neuzeit hinein innerhalb der christlichen Gemeinde permanent präsent.⁷ Nicht nur sein hoher Bekanntheitsgrad, sondern auch seine packende Emotionalität hat die gelehrten Dichter immer wieder dazu inspiriert, es zu einer aggressiven, politisch orientierten Parodie zu verarbeiten. So hat in den Jahren 1672/1673 ein unbekannter Holländer eine lateinische *Dies irae*-Parodie verfasst, die sich gegen König Ludwig XIV. von Frankreich richtet.⁸ Diese Tradition einer anti-französischen Ausrichtung der berühmten Vorlage reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Leone Vicchi hat unter dem Titel „Curiosités poétiques sur les événements de l'époque de la révolution“ zahlreiche anonym überlieferte Dokumente aus den Jahren 1792 bis 1795 gesammelt, in denen römische Geistliche gegen die Folgen der Französischen Revolution wettern.⁹ Hier findet man etwa ein in italienischer Sprache verfasstes *Dies irae* und ein lateinisches *Te Deum* von 1793.¹⁰ Die Texte sind handschriftlich überliefert, dürften jedoch im Format des Flugblattes auch zum Druck gekommen sein.

Einen besonderen Schatz solcher Parodien hält der in der Bibliotheca Apostolica Vaticana aufbewahrte, äußerlich unscheinbare Codex Vat. Lat. 10330 bereit.¹¹ Er überliefert Prosa und politische Lyrik aus den Jahren 1793/1794, zumeist in italieni-

senschaft (Hg.), *Parodie und Satire in der Literatur des Mittelalters*, Greifswald 1989; Suzanne Thiolier-Mejean (Hg.), *Formes de la critique: parodie et satire dans la France et l'Italie médiévales*, Paris 2003.

⁵ Ediert bei Clemens Blume (Hg.), *Analecta Hymnica*, Bd. 54, Leipzig 1915/Ndr. New York-London 1961, 269–275, Nr. 178 (hiernach wird im Folgenden zitiert); Blumes lateinischer Text, eine deutsche Übersetzung sowie eine ausgezeichnete Interpretation bei Fidel Rädle, *Dies irae*, in: Hansjakob Becker/Bernhard Einig/Peter-Otto Ullrich (Hgg.), *Im Angesicht des Todes. Ein interdisziplinäres Kompendium I*, St. Ottilien 1987, 331–340, hier 331–333; vgl. auch die Ausgabe und Übersetzung von Paul Klopsch, *Lateinische Lyrik des Mittelalters. Lateinisch/Deutsch*, Stuttgart 1985, 436–439.

⁶ Rädle, *Dies irae* (wie Anm. 5), 334.

⁷ Die wichtigste monographische Behandlung bei Kees Vellekoop, *Dies ire dies illa. Studien zur Frühgeschichte einer Sequenz*, Bilthoven 1978.

⁸ Text bei E. I. Strubbe, *Een 'Dies Irae' hekeldicht op Holland-in-nood*, in: *Haec Olim* 18 (1968), 7–10; vgl. Jozef IJsewijn, *Companion to Neo-Latin Studies. Part II. Literary, Linguistic, Philological, and Editorial Questions. Second entirely rewritten edition*, by J. I. with Dirk Sacré, Löwen 1998, 12.

⁹ Leone Vicchi, *Les Français à Rome pendant la Convention (1792–1795)*, Paris 1893, die genannte Überschrift hier 16.

¹⁰ Vicchi, *Convention* (wie Anm. 9), 16f.

¹¹ Vgl. Marcus Vatasso/Henricus Carusi, *Codices Vaticani Latini. Codices 10301–10700*, Rom 1920, 21–26.

scher Sprache, doch findet man auch einige lateinische Stücke.¹² Das interessanteste unter ihnen ist eine bisher unbekannte lateinische Parodie des *Dies irae* (geschrieben auf fol. 158r–159v), welche auf die damals aktuelle Lage in Frankreich Bezug nimmt. Der Text wird im Folgenden in einer bioptischen Ausgabe präsentiert: Auf der rechten Seite erscheint das literarische Original, auf der linken die parodistische Version (hierbei sind die Veränderungen durch Kursive markiert):

	Parodie:	Vorlage (Dies irae):
	Dies illa	
1	Dies irae, dies illa Solvat <i>Galliam</i> in favilla <i>Nec videbitur scintilla.</i>	Dies irae, dies illa Solvat saeculum in favilla Teste David cum Sibylla.
2	Quantus tremor est futurus, Quando <i>Caesar</i> est venturus Cuncta <i>Galliae</i> discussurus!	Quantus tremor est futurus, Quantus iudex est venturus Cuncta stricte discussurus!
3	Tuba mirum <i>spargens</i> sonum Per <sepulcra> regionum Coget <i>Gallos</i> ante thronum.	Tuba mirum sparget sonum Per sepulcra regionum, Coget omnes ante thronum.
4	<i>Tunc</i> stupebit et Natura, <i>Gallia</i> veniet cum impura <i>Imperanti</i> responsura.	Mors stubebit et natura, Cum resurget creatura Iudicanti responsura.
5	Liber scriptus proferetur, In quo totum continetur, Unde <i>Gallia</i> iudicetur.	Liber scriptus proferetur, In quo totum continetur, Unde mundus iudicetur.
6	<i>Caesar</i> ergo cum <i>sedebit</i> , Quidquid latet, apparebit, Nil inultum remanebit.	Iudex ergo cum censebit, Quidquid latet, apparebit, Nil inultum remanebit.
7	Quid sunt <i>miseri dicturi</i> , Quem patronum <i>rogaturi</i> , <i>Si cum Turca</i> sunt <i>impuri</i> ?	Quid sum miser tunc dicturus, Quem patronum rogaturus, Dum vix iustus sit securus?
8	Rex tremendae maiestatis, Qui salvandos <i>salvas gratis</i> , <i>Damna Gallos, quantum satis.</i>	Rex tremendae maiestatis, Qui salvandos <i>salvas gratis</i> , Salva me, fons pietatis.

¹² Es handelt sich wohl zumeist um zeitgenössische Abschriften. Als Vorlagen könnten in nicht wenigen Fällen Flugblätter gedient haben.

- | | | |
|----|---|--|
| 9 | Recordare, <i>Caesar</i> pie,
<i>De tremenda illa die</i>
<i>Lodovici malae viae.</i> | Recordare, Iesu pie,
Quod sum causa tuae viae,
Ne me perdas illa die. |
| 10 | Puniens Gallos non sis lassus,
Ante te sit Gallus passus,
Tuus furor non sit cassus. | Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti crucem passus;
Tantus labor non sit cassus. |
| 11 | Iuste <i>Caesar</i> ultionis,
Nihil fac remissionis
Ante diem rationis. | Iuste Iudex ultionis,
Donum fac remissionis,
Ante diem rationis. |
| 12 | Ingemiscit Gallus reus,
Culpa rubet vultus eius.
Nulli parce, summe deus. | Ingemisco tamquam reus,
Culpa rubet vultus meus;
Supplici parce, Deus. |
| 13 | Qui latronem absolvisti
Et ecclesiam exaudisti,
<i>Romae</i> quoque spem dedisti. | Qui Mariam absolvisti
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti. |
| 14 | Preces nostrae non sunt dignae,
Sed tu, <i>deus</i> , fac benignè,
Galli ut crementur igne. | Preces meae non sunt dignae,
Sed tu, bonus, fac benignè,
Ne perenni cremer igne. |
| 15 | Inter haedos locum presta,
A te Gallos proh sequestra
Et repelle a parte dextera. | Inter oves locum praesta
Et ab hoedis me sequestra
Statuens in parte dextra: |
| 16 | Procul sint a benedictis,
Flammis acribus addictis,
Voca eos cum maledictis. | Confutatis maledictis
Flammis acribus addictis
Voca me cum benedictis. |
| 17 | Erat supplex et acclinis
Sola ecclesia quasi cinis.
Gere curam sui finis. | Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis,
Gere curam mei finis. |
| 18 | Portentosa dies illa,
Gallia nunc cum in favilla,
Iudicandus Gallus reus,
Pro quo umquam non sit Deus. | Lacrimosa dies illa,
Qua resurget ex favilla
Iudicandus homo reus;
Huic ergo parce, Deus. |
| 19 | Pie Iesu domine,
Dona eis mortem.
Amen. | Pie Iesu Domine,
Dona eis requiem. |

Philologische Anmerkungen:

- 2,3 Galliae] Synzese (hier und im Folgenden notwendig zur Bewahrung des Rhythmus)
 3,2 sepulcra] Konj. Haye; *Gallorum* Hs. (verlesen aus *Gallos* 3,3)
 4,2 Gallia veniet] zweifache Synzese
 5,2 tottum] italianisierende Graphie
 9,3 malae viae] Zu *via mala* vgl. Prv 2, 12 u. 28, 10; Ps 118, 101.
 9,3 Lodovici] italianisierende Graphie
 10,1 Puniens] Synzese
 13,2 ecclesiam] Synzese
 14,2 benigna] italianisierende Graphie
 15,3 repelle a] Synaloiphe
 15,3 dextera] zweisilbig wie italienisch: *dextra* (vgl. im Dies irae: *dextra*)
 16,3 Voca eos] Synaloiphe
 17,2 Sola ecclesia] Synaloiphe
 17,2 ecclesia] Synzese
 18,2 Gallia] Synzese

Übersetzung:

Jener Tag

(1) Der Tag des Zorns, jener Tag wird Frankreich zu Asche auflösen, und man wird [sc. hinterher] nicht einmal mehr einen glimmenden Funken sehen. (2) Wie groß ist das Zittern, wenn der Kaiser kommen wird, um alle Seiten Frankreichs zu prüfen! (3) Wenn die Posaune einen wundersamen Ton über die Gräber der Länder erschallen lässt, wird sie die Franzosen vor den Thron zusammenrufen. (4) Dann wird sogar die Natur vor Schrecken erstarren, wenn das unreine Frankreich kommt, um vor dem Herrscher [d. h. dem Kaiser] Rechenschaft abzulegen. (5) Ein geschriebenes Buch wird hervorgeholt werden, in dem alles enthalten ist, nach dem Frankreich beurteilt werden soll. (6) Wenn also der Kaiser zu Gericht sitzt, wird alles offenbar werden, was verborgen ist; nichts wird ungesühnt bleiben. (7) Was werden die Elenden dann sagen und wen werden sie dann als Fürsprecher angehen, da sie doch genauso unrein sind wie die Türken? (8) König von Furcht erregender Majestät, der du diejenigen, welche gerettet werden sollen, rettest, auch wenn sie es nicht verdienen: verurteile die Franzosen in dem Maße, wie es angemessen ist! (9) Denke, gütiger Kaiser, an jenen Furcht erregenden Tag, an dem Ludwig den schlimmen Weg gehen musste. (10) Zeige keine Müdigkeit bei der Bestrafung der Franzosen. Vor dir soll der Franzose den Tod erleiden. Dein Zorn sei nicht ohne Wirkung. (11) Du, Kaiser, der du gerechte Strafe walten lässt, gewähre keinerlei Vergebung vor dem Tag der Rechenschaft. (12) Frankreich seufzt unter der Anklage. Sein Gesicht errötet aufgrund der Schuld. Höchster Gott: schone niemanden! (13) Du, der du den Schächer freigesprochen und die Kirche erhört hast, hast auch Rom Hoffnung gegeben. (14) Unsere Gebete verdienen es nicht, doch du, Gott, bewirke es gnädig, dass die Franzosen vom

Feuer verbrannt werden. (15) Gib ihnen einen Platz unter den Böcken. O trenne die Franzosen von dir und verjage sie von deiner rechten Seite! (16) Fern seien sie von den Gesegneten und anheim gegeben den grimmigen Flammen. Rufe sie zu den Verdammten! (17) Die Kirche allein war demütig und gebeugt wie Asche. Kümmere dich um ihr Ende! (18) Unheilvoll ist jener Tag, nun da Frankreich zu Asche aufgelöst wird und der Franzose schuldig zu sprechen ist. Gott soll niemals für ihn sein! (19) Gütiger Herr Jesus, schenke ihnen den Tod. Amen.

Kommentar:

Der Text zeigt exemplarisch, dass in der Parodie bereits minimale sprachliche Operationen den inhaltlichen Tenor der Vorlage geradezu pervertieren und auch die Gattungszugehörigkeit ändern können: Aus dem persönlichen Gebet eines Individuums hat der Autor das Gebet eines Kollektivs entwickelt. Die tiefe Zerknirschung eines angeklagten Sünders ist einer politischen Anklage gewichen. Statt der demütigen Bitte um Vergebung der eigenen Verfehlungen fordert der Sprecher die harte und gnadenlose Verurteilung eines anderen Sünders.¹³

Aufschlussreich sind hier die Details: Am Tag des Gerichts wird nicht etwa das Diesseits, sondern Frankreich vernichtet werden (14). Neben das Jüngste Gericht Gottes tritt zudem das weltliche Strafgericht des Kaisers. – Wie man hier sehen kann, wendet sich der Text in der ersten Hälfte (1–11) gar nicht an Gott, sondern an Kaiser Franz II. (1792–1835, bis 1806 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches): *Caesar* (2,2; 6,1; 9,1; 11,1). Dieser wird Frankreich hart bestrafen (2,2–3 u. 4,3). Erst in der zweiten Hälfte (12–19) folgt eine eindeutige Ausrichtung auf Gott (12,3; 13,1–2; 14,2; 18,4; 19,1). Diese zweite Adressierung wird allerdings schon in den Strophen 4 und 8 vorbereitet, da ein unbefangener Leser unter dem Wort *Imperanti* (4,3) und der Anrede *Rex tremendae maiestatis* (8,1) nicht nur den Kaiser, sondern auch den Allmächtigen verstehen muss. Der Verfasser bemüht sich also keineswegs um eine klare Trennung zwischen diesen beiden Instanzen, sondern er sucht im Gegenteil eine weitgehende Vermengung der beiden zu erreichen: Er wendet sich an ‚Kaiser und Gott‘!

Das (kaiserliche und göttliche) Gericht klagt ferner nicht alle Menschen an, sondern ausschließlich die Franzosen (3,3 u. 5,3). Diese werden gleich zweimal als „unrein“ klassifiziert und den ungläubigen Türken an die Seite gestellt (*impura* 4,2; *cum Turca sint impuri* 7,3). Ihnen wird somit die Qualität eines christlichen Volkes abgesprochen. Der Sprecher fordert eine gnadenlose Verurteilung und Bestrafung dieser Franzosen (8,3). Als Grund der Unreinheit wird nicht etwa die Besetzung Italiens und des Kirchenstaates genannt, sondern die – am 21. Januar 1793 erfolgte – Hinrichtung Ludwigs XVI. durch die Revolutionäre. Nicht ohne Geschick ändert der Autor dabei das Leiden Christi in eine ‚Passio Ludovici‘ ab (9,2–3). Die Tötung eines Königs von Gottes Gnaden zwingt sowohl den Kaiser (als bedeutendsten Monarchen und Beschützer der Kirche) als auch Gott selbst zu einer radikalen Strafaktion.

¹³ Vgl. *Damna* 8,3; *Puniens Gallos non sis lassus* 10,1; *furor* 10,3; *Nihil fac remissionis* 11,2; *Nulli parce* 12,3; *ut crementur igne* 14,3.

In der zweiten Hälfte des Textes zeigt sich ein klareres Profil des Sprechers: Dieser erwähnt die Kirche (*ecclesiam* 13,2) und Rom (*Romae* 13,3), zudem spricht er von *Preces nostrae* (14,1; statt *Preces meae* in der Vorlage). Es redet somit das Kollektiv der kurialen Geistlichkeit. Gott wird dazu aufgerufen, sich um die Belange der römischen *ecclesia* (17,2) zu kümmern, da nur diese (*sola* 17,2) ihm demütig gedient habe. Die Bestrafung der Franzosen soll auch nicht auf den (vermutlich fernen) Tag des Jüngsten Gerichts verschoben werden, vielmehr hofft der Sprecher auf ein sofortiges Eingreifen des Himmels: *nunc* (18,2). Die Anklage gipfelt in einer abschließenden Forderung, welche in scharfem Kontrast zur literarischen Vorlage steht: Aus dem milden *Dona eis requiem* entwickelt sich ein harsches *Dona eis mortem* (19,2).

Der demütig-zerknirschte Tenor des *Dies irae* ist somit ins Gegenteil verkehrt: Auf die Sünde folgt keine Vergebung, sondern eine Bestrafung. Die Parodie ist auf diese Weise zwar argumentativ konsequent angelegt, doch hat sie eben jene reizvolle Spannung verloren, welche sich in der textuellen Vorlage gerade aus dem Kontrast von Schuld und Gnade ergibt. Indem der Autor das *Dies irae* in dieser Weise abändert, lässt er zudem einen neuen Widerspruch entstehen, da Gott und Kaiser auch in der parodistischen Fassung als gnadenreiche und gütige Instanzen gepriesen werden: So wendet sich der Sprecher an den *Caesar pie* (9,1) sowie an *Pie Iesu domine* (19,1) und bittet Gott: *deus, fac benigne* [...] (14,2). Die hier erbetene ‚Gnade‘ besteht jedoch gerade nicht in der Schonung des Sünders, sondern in der Gewährung des Wunsches, den Sünder vernichtet zu sehen. Da die Milde zur Rache pervertiert wird, erweist sich der Text als Beispiel für eine inversive und kontrastive Parodie. Hinsichtlich seines Inhalts und seiner Intention reiht er sich in die Tradition politischer Lyrik ein, genauer gesagt: er steht, betrachtet man nur die lateinische Branche, an deren Ende. Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts verliert diese Dichtung ihre letzten kommunikativen Lebensräume und kapituliert endgültig vor der nationalsprachlichen Poesie.

Es ist das Wesen solcher politischen Gelegenheitspoesie, nicht nur im Reich der Literatur angesiedelt zu sein, sondern auch über einen ‚Sitz im Leben‘ zu verfügen. Obwohl der oben edierte Text keine Datierung aufweist, spricht nichts gegen die nahe liegende Annahme, dass er, ebenso wie die übrigen im Codex Vaticanus Latinus 10330 überlieferten Schriften, im Jahr 1793 oder 1794 entstanden ist. Seit der 1790 verabschiedeten Zivilkonstitution des Klerus befindet sich der französische Staat in einem dauerhaften Konflikt mit Papst Pius VI. (1775–1799). Der unbekannte Verfasser der Parodie betrachtet diese Auseinandersetzung aus einer spezifisch römischen Perspektive. Dabei setzt er ganz auf Kaiser Franz II., den Schutzherrn der römischen Kirche, und dessen schlagkräftige Armeen. Der die baldige Rache verheißende Ton des Gedichts passt zu den militärischen Anfangserfolgen Österreichs im Ersten Koalitionskrieg (1792–1797), insbesondere zu den Ereignissen des Jahres 1793, in dem die Rückgewinnung Belgiens eine Eroberung von Paris in greifbare Nähe zu rücken schien. Beflügelt durch diese Perspektive, wendet sich der unbekannte Autor, bei dem es sich zweifellos um einen in Rom weilenden Kleriker handelt, an ein römisches und insbesondere kuriales, durch zahlreiche französische Flüchtlinge verstärktes Publikum. Der Text könnte dort als Flugblatt Verbreitung gefunden haben. Sein Ziel besteht darin, den anwesenden Klerikern Mut zuzuspre-

chen und ihnen Hoffnung zu geben, ihren Zorn zu artikulieren und ihrem Wunsch nach Rache und Revision der politischen Zustände zu entsprechen. Vor diesem Hintergrund zeigt sich erneut, dass eine Parodie keineswegs stets das Ziel der Belustigung verfolgt. Der vorliegende Text ist in seiner tiefen Ernsthaftigkeit und bitteren Aggressivität ein musterhaftes Beispiel für die intentionale Offenheit der parodistischen Form.

Es mutet wie ein Scherz des Weltgeistes an, dass die Prophezeihungen des Dichters durch die unmittelbar folgenden historischen Ereignisse radikal widerlegt werden. Denn das neue französische Regime wird keineswegs durch den kaiserlichen Verteidiger der römischen Kirche besiegt. Im Gegenteil: ein weitgehend unbekannter französischer General namens Napoleon Bonaparte führt 1796/1797 einen erfolgreichen Feldzug in Oberitalien, besetzt den Kirchenstaat und zwingt Pius VI. in Tolentino zu einem peinlichen Friedensschluss. Kurz darauf wird das vorläufig letzte Kapitel in der Geschichte des Kirchenstaates eingeleitet: Im Februar 1798 erobert der französische General Louis Alexandre Berthier die Stadt Rom und erklärt den Papst für abgesetzt. Nach der anschließenden Gründung der (recht kurzlebigen) Römischen Republik wird der greise Pius 1799 als Gefangener nach Valence verbracht, wo er wenig später stirbt. Der ‚Tag der Rache‘ ist damit zunächst in weite Ferne gerückt.

Abstract

The codex Vaticanus latinus 10330 contains a collection of Latin and Italian texts concerning the French Revolution and especially the political situation of the year 1794. One of the pieces written by an Italian author is a hitherto unknown Latin parody of the *Dies irae* that is formed as a literary attack directed against France.

This paper presents a critical edition and a historical evaluation of the text.